

Ein Kulturdenkmal wird 60 Zur Geschichte und Zukunft des Kulturpalastes Unterwellenborn

Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Maxhütte Unterwellenborn von entscheidender Bedeutung für die Wirtschaft in der sowjetisch besetzten Zone. Die Tatsache, dass das Werk abgesehen von wenigen Kriegsschäden bereits ab Februar 1946 wieder Eisen und Stahl herstellen konnte, machte es zu einem der wichtigsten Betriebe in der damaligen Ostzone. Eisen bzw. Stahl ist Grundstoff der Schwerindustrie und war zum Wiederaufbau des zerstörten Landes von allergrößter Bedeutung.

Die politische und ideologische Ausrichtung wurde durch die sowjetische Militäradministration und die 1946 gegründete SED bestimmt. Hauptaufgabe von Kunst und Kultur in den ersten Jahren nach dem Krieg waren die Tilgung des nationalsozialistischen Gedankengutes in den Köpfen der Menschen und die Verankerung von humanistischen Ideen und Vorstellungen sowie die Hebung des Lebensmutes durch die Vermittlung lebensbejahender, freudiger Inhalte. So fanden bereits ab 1946 kulturelle Veranstaltungen in der Maxhütte statt. Zum einen waren das sogenannte „bunte“ Veranstaltungen mit Unterhaltungscharakter, in denen verschiedenste Kleinkünstler auftraten und die Mitarbeiter unterhielten. Hinzu kamen Buchlesungen mit Werken vornehmlich sowjetischer Autoren, aber auch deutscher Schriftsteller – sowohl Klassiker als auch solcher antifaschistischer Prägung. Des Weiteren wurden Konzerte verschiedener Art (sowjetische Künstler, Sinfonie- und Chorkonzerte) organisiert. Verantwortlich dafür war eine Kulturkommission, die von der Gewerkschaft und der Jugendorganisation getragen wurde.

1950 dann, auf dem III. Parteitag der SED, stellte Charlotte Bollwien, Mitarbeiterin der Kulturabteilung der Maxhütte, den Antrag, für die Werk tätigen der Maxhütte einen Kulturpalast zu bauen. Der Parteitag beschloss diesen Bau, der in der Nähe der Maxhütte entstehen sollte. Am 22. Juni 1952 fand die Grundsteinlegung statt. Schon am 19. Dezember 1952 war Richtfest am Nordblock, dem Seminarbau des späteren Hauses.

Der Standort ist aus heutiger Sicht nicht nur wegen seiner Entfernung zur Stadt Saalfeld, wo viele der Maxhüttenkumpel wohnten, sehr problematisch, denn das Gebäude steht in einem ehemaligen Flussbett. Die Fundamente gründen in wasserführenden Sand- und Kiesschichten, was auf Dauer zu ihrer Beschädigung führt. Betroffen sind dabei alle Gebäudeteile, was am feuchten Mauerwerk der Kellerräume sichtbar ist.

Nach Einweihung des Kulturpalastes – so die offizielle Bezeichnung – begann sofort eine rege kulturelle Arbeit. Die Einrichtung hatte immer zwei vorgesetzte Leitungsebenen: einerseits die Gewerkschaft, der das Haus gehörte und die den Kulturhausleiter bestellte, und andererseits die staatliche Leitung, welche für die Gelder zu Unterhalt und Betrieb sorgte. Unnötig zu erwähnen ist, dass die grundsätzliche politisch-ideologische Oberaufsicht

durch die Betriebsparteileitung der SED ausgeübt wurde, die auch, wenn aus ihrer Sicht nötig, in die Kulturarbeit eingriff.

Nach Inbetriebnahme des Kulturpalastes fanden dort in eigenen Räumlichkeiten bereits länger bestehende Zirkel und Gruppen eine Heimstatt. Zu nennen wären beispielsweise das Betriebsfilmstudio, der Fotozirkel und das 1950 gegründete Maxhüttenensemble. Hinzu kamen neu entstandene Volkskunstgruppen und -zirkel. Arbeiter-Sinfonieorchester, Malen und Zeichnen, Basteln, Lesen, Arbeitertheater und Kabarett – alles war im Kulturpalast zu Hause. Alle Theater der Region bespielten das Kulturhaus ganzjährig abwechselnd mit ausgewählten Stücken. Es fanden Konzerte namhafter Orchester und Solisten statt. Hinzu kamen verschiedene betriebliche Veranstaltungen zu Fest- und Feiertagen – sowohl kalendrischer als auch staatlicher; ebenso öffentliche Tanz- und Tourneeveranstaltungen der staatlichen Konzert- und Gastspieldirektion und Filmvorführungen im großen Theatersaal. Die Dichte der kulturellen Ereignisse, die in diesem Gebäude in den 1950er und '60er Jahren stattfanden, war beeindruckend!

Ende der 1960er Jahre begannen sich bereits vorher angedeutete Veränderungen im Freizeitverhalten der Bevölkerungen auch auf das Kulturhaus auszuwirken. Räume wie das Billardzimmer oder der Lesesaal mussten, da kaum noch genutzt, anderen Bestimmungen zugeführt werden. So wurde aus dem Billardzimmer der „Kleine Saal“, den man als universellen Veranstaltungsort nutzte, ebenso wie das darunterliegende Café. Im Lesesaal fand ab 1972 die dort regelmäßig stattfindende „Kleine Galerie“ einen geeigneten Raum.

Der Interessenrückgang war freilich auch in der Kulturpolitik der DDR begründet, denn die ideologischen Beschränkungen, die Kunst und Kultur seit 1961 einengten, machten sich in den Zirkeln und Arbeitsgemeinschaften bemerkbar, ebenso wie im Spielplan der Theater. So löste sich beispielsweise der „Zirkel schreibender Arbeiter“ sang- und klanglos Ende der 1960er Jahre auf, wie auch das Arbeitertheater, das Mitte des Jahrzehnts noch große Erfolge feiern konnte. Kunst und Kultur waren immer mehr zum Propagandainstrument der Parteipolitik geworden. Sie überlebten nur in den Bereichen – und wuchsen teilweise auch dort! –, wo privates Interesse und Leidenschaft zum Zuge kommen konnte. Das Maxhüttenensemble mit Chor und Tanzgruppe begann Anfang der 1970er Jahre – neben der obligaten hymnischen Jubelkunst – sein schon immer gepflegtes Repertoire an Folklore deutlich zu erweitern – und konnte so seinen Mitgliederstand über die Jahre bis zur Wende erhalten. Im Bereich der volkskünstlerisch arbeitenden Zirkel waren sowohl im Kinder- und Jugendbereich als auch bei den Erwachsenen-Zirkeln die Kapazitäten bis zur Wende so gut wie immer ausgeschöpft. Dies hatte seine Ursache darin, dass die Zirkelteilnehmer hier ideologiefreie Räume für die Umsetzung eigener kreativer Ideen fanden. Die Mal- und Bastelzirkel sowie die Schneiderkurse erfreuten sich deshalb auch ungebrochenen Zulaufs.

Im Theaterspielplan des Kulturhauses gab es die Tendenz weg vom inhaltlich Anspruchsvollen zu bloßer Unterhaltung. Die Verantwortlichen des Kulturhauses wählten vorrangig Opern, Operetten und Stücke aus, bei denen ein voller Saal garantiert war. Es gab lediglich zwei Ausnahmen gegen Ende der 1970er Jahre, als gemeinsam mit dem Theater Rudolstadt

zwei Theaterfeste stattfanden, in denen auch Werke zeitgenössischer Autoren mit gesellschaftsrelevanten Thematiken aufgeführt wurden.

Fast 35 Jahre lang war der Kulturpalast wirklich ein Volks-Haus, in dem Kunst, Kultur und Bildung ebenso ihr Zuhause hatten wie Unterhaltung und Geselligkeit. Legendär sind bis heute die großen Faschingsveranstaltungen, in denen man von einem Saal zum nächsten wechseln konnte. Gern wurde die Örtlichkeit auch für Brigade-, Abteilungs- und Betriebsfeiern gebucht, nicht nur von der Maxhütte selbst, sondern auch von Firmen des Kreises.

Und nach der Wende? Wer brauchte da noch den Kulturpalast in Unterwellenborn, der protzig und an jetzt nur noch düster erscheinende DDR-Jahre erinnernd in der Landschaft stand? Offenbar niemand, weshalb er auch kurzerhand veräußert wurde. Viele Jahre lang blieb das einst so lebendige Haus verschlossen und wurde vergessen.

Unabhängig davon, ob sich die Türen des Kulturpalastes in absehbarer Zeit vielleicht wieder für regelmäßige Veranstaltungen mit hoffentlich vielen Besuchern wieder öffnen werden oder er weiterhin geschlossen bleibt: Es ist an der Zeit, sich zu erinnern, was die Bedeutung dieses Hauses ausmachte und was hier während der 35 Jahre seiner bestimmungsgemäßen Nutzung so alles los war.

Um den Kulturpalast in Zukunft wieder einer öffentlichen kulturellen und künstlerischen Verwendung zuzuführen, hat sich im März 2013 ein Verein gegründet, der in enger Zusammenarbeit mit dem Eigentümer dieses Ziel erreichen möchte. Im vergangenen Jahr fanden bereits mehrere Veranstaltungen statt, die das große Interesse der Bevölkerung an der Wiederbelebung des Unterwellenborner Kulturhauses deutlich machten. Ziel des Vereins ist es, über den Weg einer Stiftungsgründung das Haus aus privatem Besitz wieder in eine öffentliche Kultureinrichtung sowohl mit regionaler als auch europäischer Bedeutung zu überführen.

Am 1. Mai dieses Jahres feiert der Kulturpalast seinen 60. Geburtstag, und der Verein lädt vom 1. bis 3. Mai ein, dieses Ereignis als ein Fest der Erinnerung und kulturellen Vielfalt zu feiern. Ein Kunstmarkt, Schriftstellerlesung mit Podiumsdiskussion, die Ausstellung „Max braucht Kunst“, Filmvorführung und natürlich eine Festveranstaltung mit dem Maxhütten-Chor und einer Greizer Tanzgruppe sollen an diesen 3 Tagen für ein volles Haus sorgen. Nähere Details werden noch bekanntgegeben. Bereits im April soll das Haus mit einem großen „Subbotnik“-Einsatz einer Generalreinigung unterzogen werden.

Wenn Sie Interesse haben, den Verein in seiner Tätigkeit zu unterstützen, stehen Ihnen alle Wege dazu offen. Sie können Mitglied im Verein werden (Aufnahmeantrag im Internet unter <http://www.gasmaschinenzentrale.de/kupa/kupa02.htm>) oder auch finanzielle Unterstützung leisten. Dazu finden Sie ebenfalls Hinweise unter genannter Web-Adresse.

Literatur:

- Müller, Hubert; Weihrauch, Bärbel: 50 Jahre Kulturhaus Maxhütte Unterwellenborn; in: RHH 52 (2006), H. 5/6, S. 150



Haupteingang und linker Nebenflügel des Kulturpalastes Unterwellenborn

Fotos: Hubert Menzel